

### **Orte des Geschehens.**

#### **Interaktionsräume als konstitutive Elemente der antiken Stadt**

Altertumswissenschaftliches Studierendenkolloquium des Arbeitskreises

Studentisches Kolloquium des Instituts für Klassische Archäologie

Heidelberg, 26. Februar bis 1. März 2009

Vom 26. Februar bis 1. März 2009 fand in Heidelberg die vom Arbeitskreis Studentisches Kolloquium des Instituts für Klassische Archäologie organisierte Tagung „Orte des Geschehens. Interaktionsräume als konstitutive Elemente der antiken Stadt“ statt.

Das Kernziel der von Doktoranden und Magistranden des Heidelberger Instituts begründeten Initiative war es, mit diesem ersten Kolloquium von Studierenden für Studierende der altertumswissenschaftlichen Fächer an der Universität Heidelberg eine Plattform zu schaffen, die neue Möglichkeiten des interdisziplinären wissenschaftlichen Austauschs auf studentischer Ebene bietet.

Im fächerübergreifenden Dialog wurde die Frage nach der Bedeutung von Interaktionsräumen für antike städtische Gesellschaften anhand konkreter Beispiele aus den aktuellen Forschungsarbeiten der Referenten diskutiert. Davon ausgehend wurde darüber hinaus in methodischer Hinsicht die Frage aufgeworfen, inwiefern der Begriff Interaktionsraum im Zusammenhang mit urbanistischen Fragestellungen innerhalb der Altertumswissenschaften zu neuen Forschungsansätzen und -erkenntnissen beizutragen vermag. Entscheidend für jede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem Thema ist die Perspektive, die zu Grunde gelegt wird: Antike Städte aus der Perspektive von Interaktionsräumen her zu verstehen, ist ein Versuch, die Archäologie der Monumente, also ihre reflektierten Selbstaussagen, mit der Archäologie der Spuren, also des allgemeinen Lebensvollzugs, in einem übergreifenden Konzept zu vereinen.

Um sich der antiken Stadt und ihren Interaktionsräumen systematisch unter verschiedenen Gesichtspunkten anzunähern, wurden die Vorträge der 18 Referenten in insgesamt vier Sektionen zusammengefasst:

1. Interaktion und Gesellschaft
2. Innen – Außen. Kultische Interaktion
3. Orte für alle – Orte für manche. Soziale und politische Interaktion. Das Beispiel Athen
4. Wandel des Raumes durch Interaktion
  - 4.1. Gesteuerte Interaktion
  - 4.2. Identitätsstiftende Interaktion

Zu Beginn des Kolloquiums gaben die Organisatoren einen Überblick über die Stadtforschung in den Altertumswissenschaften. Der Schwerpunkt dieses Einführungsvortrages lag auf Methoden und Theorien der Urbanistik und deren möglicher Anwendung in den Altertumswissenschaften. Besondere Berücksichtigung fanden soziologische Theoriebildungen, die sich mit den Begriffen Interaktion und Raum befassen, da diese für das übergreifende Thema des Kolloquiums zentrale Bedeutung haben. In diesem Zusammenhang wurde auf das Problem der Integrierbarkeit fachfremder Perspektiven und deren Anwendung auf die thematisierten Forschungsfelder hingewiesen – ein Aspekt, der im Verlauf des Kolloquiums immer wieder zur Diskussion

stand, da sich in der altertumswissenschaftlichen Forschung in dieser Hinsicht nur schwer ein einheitlich anwendbares Konzept entwickeln lässt.

Die Themen der ersten Sektion „Interaktion und Gesellschaft“ umfassten Gärten in altorientalischen und römischen Städten sowie Gaststätten, ebenfalls aus römischer Zeit. *Anna Kieburg* (Bonn) konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf Gaststätten als Orte des Geschehens in den römischen Städten Pompeji, Herculaneum und Ostia. Die Bedeutung gastronomischer Betriebe in Hinblick auf ihre Benutzung durch die unteren Gesellschaftsschichten wurde anhand der archäologischen Befunde der drei Städte deutlich gemacht. Die Lebenswelt dieser sozialen Milieus, die sich häufig aufgrund mangelnder Befundlage andernorts nur schwer rekonstruieren lässt, konnte mittels der zum Teil sehr gut erhaltenen gastronomischen Einrichtungen und ihrer Verteilung innerhalb der Stadtgebiete nachvollzogen werden.

Der Altorientalist *Sebastian Hageneuer* (Berlin) widmete sich in seinem Vortrag den großen königlichen Landschaftsgärten im Vorderen Orient. Anhand von geosphärischen Beobachtungen des Zweistromlandes wurde zunächst die besondere Stellung begrünter und schattenspendender Orte hervorgehoben, wie sie in dem von Trockenheit und Hitze bestimmten Gebiet nur mit Hilfe aufwendiger Maßnahmen entstehen konnten. Die vorgestellten Inschriften, mythologischen Texte und Reliefdarstellungen bestätigten darüber hinaus die wichtige Funktion der Gärten innerhalb der neuassyrischen Königsideologie. Demnach war der königliche Garten Ausdruck zivilisatorischer Errungenschaft und galt als Inbegriff weltlicher Herrschaft. Auf der Basis dieser Befundanalyse ist das Erscheinungsbild altorientalischer Städte entsprechend mit weitflächigen Gartenanlagen zu denken.

Die Statuenausstattung römischer Gärten als Spiegel der Gesellschaft war das Thema des dritten Vortrages dieser ersten Sektion. *Julia Kruse* (Heidelberg) wählte in Anlehnung an Michel Foucaults Unterscheidung ‚anderer‘ Räume in Utopie und Heterotopie eine neue Perspektive für die Interpretation römischer Gärten und ihrer skulpturalen Ausstattung. Foucault beschreibt Heterotopien als real existierende, genau bestimmbare Orte, die als Illusions- und Kompensationsräume institutionalisiert sein können. Dazu zählt er in besonderer Weise den Garten. Die Konstitution unterschiedlicher, nebeneinander existierender Räume innerhalb eines römischen Gartens, bedingt durch Faktoren, wie beispielsweise die Aufstellung von Statuen der dionysischen oder bukolischen Welt, Bepflanzungen und Wasserspiele, wird somit nicht nur auf der Ebene statischer materieller Ordnung erfasst. Das Einbeziehen symbolischer Faktoren, postulierter Handlungsabläufe und ‚räumlicher‘ Atmosphäre kann differenzierte Einblicke in einen Teilbereich der römischen Gesellschaft ermöglichen. Durch diese kontrastive Zusammenstellung wurde schon zu Beginn der Veranstaltung der Blick auf die Vielfalt dessen gelenkt, was unter dem Begriff des Interaktionsraums subsumiert werden kann. Die vorgestellten Bereiche dieser Städte ließen Differenzierungen antiker Gesellschaften sehr deutlich werden. Mit Hilfe der materiellen Zeugnisse konnten für diese Orte zum Teil spezifische Interaktionen postuliert werden.

Für Verständnis- und Sachfragen zu den einzelnen Themen wurden jeweils 15 Minuten im Anschluss an jeden Vortrag eingeräumt. Ein erster in der anschließenden Sektionsdiskussion aufgeworfener Aspekt betraf die Frequentierung der Orte. Wie selektiv war die Zugänglichkeit und entsprechend die Nutzung durch bestimmte Gesellschaftsschichten? Ein zweiter Aspekt, der auch im Verlauf des Kolloquiums häufig thematisiert wurde, zielte auf die Beantwortung der Frage nach einer möglichen Unterscheidung in ‚öffentliche‘ und ‚private‘ Räume. Beide Aspekte wurden zudem in Hinblick auf die Lage und Verteilung der Gaststätten und Gärten innerhalb des Stadtgebietes diskutiert.

Am Ende des ersten Veranstaltungstages stand der Abendvortrag des Klassischen Archäologen *Tonio Hölscher* (Heidelberg) zum Thema: „Räume, Rituale, Memoria in griechischen und römischen Städten“.

Heiligtümer und Prozessionswege der griechischen und römischen Kultur waren das Thema der zweiten Sektion „Innen – Außen. Kultische Interaktion“. Die Bedeutung polisgemeinschaftlicher Prozessionen für die politische Konsolidierung und Identitätsstiftung einer Stadt in archaischer Zeit erörterte *Martin Mohr* (Zürich). Anhand der Beispiele der Prozessionsstraße zum Heraion von Samos und der Heiligen Straße von Milet nach Didyma untersuchte er deren sukzessive monumentale Ausgestaltung mit Weihgeschenken und Bauten durch konkurrierende Eliten der Polisgemeinschaft. Das regelmäßige, gemeinsame Abschreiten dieser Stationen nach den festkalendarisch bestimmten Rhythmen stärkte die soziale Kohäsionskraft der Polis. Der Referent hob insbesondere den intergruppalen Charakter der Heiligtümer hervor, in denen sich während der Rituale die einzelnen Gruppenidentitäten auflösten und zu einer ‚Gesamtidentität‘ zusammengeführt wurden.

*Martina Schupp* (Heidelberg) rekonstruierte Prozessionsstraßen in griechischen Städten Unteritaliens und Siziliens. Für Selinunt, Metapont, Poseidonia, Agrigent, Thurioi und Naxos untersuchte sie anhand archäologischer Befunde mögliche Wege zu den Hauptheiligtümern innerhalb und außerhalb des Stadtgebietes. Sie betonte den integrativen Charakter von Prozessionen zur Bestätigung des Terrains der Polis und warf die Frage nach einer dauerhaften Sakralisierung des Straßenraumes, auch außerhalb eigentlicher Prozessionen, auf.

*Corinna Kauth* (München) untersuchte die Heiligtümer der Stadt Dion in Pierien von klassischer bis in römische Zeit. Dabei konzentrierte sie sich auf eine Gruppe extraurbaner Kultstätten, die Zeus Olympios, Demeter, Asklepios, Zeus Hypsistos und Isis geweiht waren. Sie zeigte deren unterschiedliche Entwicklung über die Epochen hinweg auf: Während im Demeter-Heiligtum vom 6. Jh. v. Chr. bis ins 4. Jh. n. Chr. Kultaktivität nachweisbar ist, nahm offenbar die Bedeutung des Zeus-Olympios-Heiligtums nach dem Ende der hellenistischen Epoche ab, die Heiligtümer für Isis und Zeus Hypsistos hingegen erlebten in römischer Zeit einen Aufschwung.

Die Kulttopographie der Agora von Korinth von der archaischen bis in die hellenistische Zeit rekonstruierte *Rachele Dubbini* (Rom/Heidelberg). Auf der Agora und in ihrer unmittelbaren Umgebung wurden Apollon, Athena, Aphrodite, Artemis, Poseidon und Dionysos verehrt, außerdem befanden sich dort mehrere Heroa. Die Referentin untersuchte die verschiedenen Heiligtümer vor allem in Hinblick auf ihre Funktion für die Bevölkerung Korinths. Sie erforschte die Agora als performativen Raum, in dem verschiedene Rituale sowie Aktivitäten kommerzieller und politischer Natur verortet waren.

In der anschließend geführten Sektionsdiskussion wurden verschiedene Aspekte der einzelnen Vorträge wieder aufgegriffen und herausgearbeitet, dass durch die Erschließung des Umlandes einer Stadt über Prozessionen und Kultstätten ein wesentlicher Bestandteil antiker Gesellschaften aus der Stadt hinausgetragen wird. Das die Stadt umgebende Gebiet wird dadurch in seiner spezifisch ausgestalteten Form mit einer symbolischen Bedeutung belegt, die auf die Konstitution der Gesellschaft prägend wirkt. Der städtische Interaktionsraum ist also nicht auf das Gebiet innerhalb der Stadtgrenzen begrenzt. Ein weiterer wichtiger Diskussionspunkt, der an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben soll, betraf die in Verbindung mit den Prozessionen vermutete „dauerhafte Sakralisierung“ innerstädtischer Straßen.

Im Rahmen der Sektion „Orte für alle – Orte für manche“ untersuchten vier Referenten die soziale und politische Interaktion am Beispiel Athen. *Vincenzo Capozzoli* (San Marino/Heidelberg) untersuchte das Verhältnis von Polis und Teichos im archaischen und klassischen Athen. Die Stadtmauer ist kein notwendiges Kriterium für eine Stadt, doch hatte sie einen hohen symbolischen Charakter für die Gliederung der Lebenswelt, da sie als liminale Zone Drinnen und Draußen sichtbar trennte. Der Referent skizzierte die Entwicklung des Verlaufs und der Ausstattung der Mauer in Archaik und Klassik und warf die Frage auf, ob die Stadtmauer Athens in Analogie zum pomerium in Rom auch als sakrale Grenze, die Gebiete von rechtlich verschiedenem Status trennte, zu verstehen sei.

Mit der Athener Agora im Hellenismus beschäftigte sich *Barbara Sielhorst* (Freiburg). Sie zeigte die Entwicklung von einer offenen Platzanlage mit einzelnen Bauten und Denkmälern hin zu einer immer stärker bebauten Fläche in drei Phasen auf. Im 4. Jh. v. Chr. bildeten sich innerhalb der Agora Aufstellungsorte für Statuen mit bestimmten semantischen Bezügen heraus. Im 3. Jh. v. Chr. vereinnahmten hellenistische Herrscher ideell bedeutsame Orte durch ihre Monumente. Durch Bauten am Platzrand entstand im 2. Jh. v. Chr. eine Zweiteilung der Agora. Ihr Ende findet diese Entwicklung im späten 1. Jh. v. Chr., unter römischer Herrschaft, mit dem endgültigen Verlust des Charakteristikums eines freien Platzes. Im Vergleich mit den Agorai von Thasos, Priene und Korinth zeigt sich besonders deutlich der Charakter eines historisch gewachsenen öffentlichen Raumes in Athen.

*Frank Sicklinger* (Freiburg/Basel) untersuchte die Rolle der kleisthenischen Reformen für die Konstitution des politischen Interaktionsraumes. Die Deutung der politischen Organisation Athens aus interaktionstheoretischer Perspektive ermöglichte es, zwei verschiedene Interaktionsebenen gegenüberzustellen: auf der einen Seite das durch Gastfreundschaften und Heiraten gefestigte Kontaktnetzwerk der Aristokraten über Polisgrenzen hinweg, auf der anderen das schichtübergreifende Interaktionssystem einer Polis. Dieses wurde von Kleisthenes tiefgreifend verändert, indem er durch ein komplexes System aus Demen, Trittyen und Phylen einen strukturierten Interaktionsraum schuf, der das Stadtgebiet und die gesamte Chora umfasste. Der Referent vertrat die These, dass spezifische Interaktionsbedingungen in vormodernen Gesellschaften nicht so sehr von einer eher städtischen oder ländlichen Siedlungsweise abhängen, sondern von der gesellschaftlichen Differenzierung.

*Catia Trombetti* (Perugia) untersuchte Gymnasien als sozialer Raum der Polis. Die drei Gymnasien Athens, die Akademie, das Lykeion und das Kynosarges, befanden sich außerhalb der Stadtgrenzen. Alle vereinten die Funktionen von Sportstätten und Kultorten, ihr Charakter war jedoch im Einzelnen völlig verschieden, je nach der sozialen Gruppierung, die sie aufsuchte. Die Nothoi, sozial Ausgegrenzte, durften ausschließlich das Kynosarges besuchen und waren von den übrigen beiden Gymnasien ausgeschlossen. Diese waren den attischen Bürgern vorbehalten: Während im Lykeion ein militärischer Charakter vorherrschte, wurden in der Akademie vor allem der Heros Akademos und eine Vielzahl von Gottheiten verehrt. Dies war auch ein entscheidendes Kriterium dafür, dass das Panathenäenfest von der Akademie aus mit einem Fackellauf zur Akropolis eröffnet wurde. Die Entwicklung der athenischen Gymnasien wurde in diesem Vortrag ausdrücklich in Bezug zur Ausbildung einer kollektiven Identität und öffentlicher Räume gestellt, die das Individuum innerhalb der Gemeinschaft definieren.

Im Verlauf der Sektionsdiskussion entwickelte sich zunehmend, auch in Rückblick auf die Themen der ersten und zweiten Sektion, die Fragestellung nach der Ausdifferenzierung von antiken Gesellschaften, da nur über diesen Weg mögliche Mechanismen von Interaktionen greifbar werden. Die thematisierten Bereiche des urbanen Lebens umfassten zunächst grundlegende Aspekte gesellschaftlicher Strukturen, die sich über kultische, politische und soziale Elemente konstituierten. Die Diskussion befasste sich dann explizit mit dem spezifischen Charakter der einzelnen Bereiche, da nur auf dieser Basis Veränderungen nachvollziehbar sind, die Gegenstand der Beiträge der vierten Sektion waren.

In Kooperation mit dem Promotionskolleg des Zentrums für Altertumswissenschaften der Universität Heidelberg „Räume, Bilder, Lebensformen in antiken Kulturen“ wurde der Tag mit einem Vortrag des Kultur- und Mediengeschichtlers *Clemens Zimmermann* (Saarbrücken) zum Thema „Die europäische Stadt: Von der Begegnungsoffenheit zum medialisierten Raum“ beschlossen.

Am Samstag lag mit der vierten Sektion „Wandel des Raumes durch Interaktion“ der Schwerpunkt auf dem ambivalenten Verhältnis von Raum und sozialer Praxis. Zuerst stellte *Miriam Müller* (Wien) im Rahmen ihres Vortrags „Ägypten – Zivilisation ohne Städte“ die konträre Typologie zweier altägyptischer Siedlungen vor:

die Arbeiterstadt Deirel-Medineh, welche gleichsam nur für die Bauprojekte im Tal der Könige gegründet wurde, und das Beispiel von Tell-el-Amarna, das als eine prunkvolle Planstadt des Echnaton nur kurze Zeit Bestand hatte. Beide Siedlungen sind gut erforscht und so konnte ein detaillierter Einblick in damalige Wohnsituationen und verschiedene Bautypen von Häusern gegeben werden. Die Arbeitersiedlung ist gekennzeichnet durch multifunktionale Kleinbauten, in denen ein unterschiedliches Interaktionsgeschehen am gleichen Ort stattfinden musste, wohingegen auf der anderen Seite sich in der Gartenstadt Echnatons luxuriösere Hausanlagen befanden, deren Befund eine soziale Zuordnung und Trennung in jeweilige Interaktionsbereiche vermuten lässt. Beispiele für Interaktion waren der Kontakt innerhalb der Familie, mit Gästen oder die religiöse Kommunikation mit Göttern und Ahnen.

Im zweiten Vortrag präsentierte *Robert Arndt* (Freiburg) seine „Gedanken zur Nutzung und Umnutzung von Freiflächen in der minoischen Architektur der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr.“. Er stellte zunächst den Befund von Freiflächen während der Altpalastzeit vor und erläuterte anschließend ihre Entwicklung im Übergang zur Neupalastzeit, in der jene Flächen zumeist mit palatialen Gebäudekomplexen umgeben wurden und charakteristische Zentralhöfe entstanden. Zudem existierten in einigen minoischen Städten auch weiterhin andere Freiflächen, die als Westhöfe bezeichnet werden. Diesen Höfen wurde von dem Vortragenden als Arbeitshypothese eine Art Agorafunktion zugewiesen, wohingegen die bauliche Umschließung der Zentralhöfe mit ihrer Nähe zu den sogenannten Palästen auf eine Begrenzung ihres Zugangs und des verantwortlichen Personenkreises hindeuteten. Man habe es also mit einer Zunahme von kontrollierter Interaktion zu tun, die als eine eventuelle Veränderung bzw. Ausdifferenzierung der Gesellschaftsstrukturen in der Neupalastzeit zu interpretieren sei.

Anschließend stellte *Burkhard Emme* (Heidelberg) die „Entwicklung und Funktion öffentlicher griechischer Hofanlagen“ anhand der Beziehung von „Peristyl und Polis“ dar. Er ging auf die chronologische Entwicklung und Nutzung des Peristylschemas ein, das zuerst wie im Fall des Athener Pompeions im 5./4. Jh. v. Chr. für den Bau von Prozessions- und Bankettgebäuden Anwendung fand. Anschließend wurde die Peristylbauweise auch für Gymnasien eingesetzt und dann im Verlauf des 3. Jhs. v. Chr. ebenso auf die Konstruktion von hellenistischen Heiligtümern übertragen sowie zuletzt für Vereinsbauten des 2. Jhs. v. Chr. herangezogen. Das Fazit des Vortrags und die anschließende Diskussion machten deutlich, dass die Funktion der Handlungen in Gymnasien oder Heiligtümern während jener Zeit zwar erhalten blieb, die Übernahme des Peristylschemas jedoch eine neue Rahmung zur Verfügung stellte, die eine größere Exklusivität zur Folge hatte. Durch den Architekturtypus wurde demnach das Interaktionsgeschehen stärker kontrolliert und innerhalb der Stadt führte das Peristylschema zu einer stärkeren räumlichen und funktionalen Ausdifferenzierung.

In seinem Vortrag über „Aedes in Campo: Zum ideologischen Wandel der Marsfeldbebauung am Wendepunkt von Republik und Prinzipat“ bot *Jon Albers* (Bern) den Teilnehmern eine Übersicht der baulichen und performativen Entwicklungen auf dem Marsfeld, insbesondere im Verlauf des 1. Jhs. v. Chr. Die erste Bauphase während der mittleren Republik verlieh dem Marsfeld eine Bedeutung als Ort, an dem aufgrund offizieller republikanischer Bauten und Zeremonien vor allem politische Interaktion stattfand. Ebenso zeugen verschiedene Tempelbauten von einer religiösen Funktion. Im Zuge der Machtkämpfe der späten Republik und während des Prinzipats des Augustus lassen sich jedoch bauliche Maßnahmen feststellen, die einen veränderten Charakter zur Folge hatten und das Marsfeld nach und nach mit Unterhaltung und Luxus verbanden, u.a. durch Theaterbauten und die Veranstaltung von Wettkämpfen nach griechischer Art. Ob jene Veränderungen im Interaktionsgeschehen auf einen gesellschaftlichen Wandel zurückzuführen sind oder erst durch die Errichtung funktional verschiedener Bauten ausgelöst wurden, musste in der Diskussion offen bleiben. Die Bedeutung der Eingriffe einzelner Personen wurde jedoch durch den Vortrag deutlich vor Augen gestellt.

*Markus Löss* (Rom) ging in seinem Vortrag noch einmal auf die Definition von Interaktionsräumen als Ergebnis von Expedienten und Rezipienten ein, indem er dieses Konzept beispielhaft anhand der „Strategien zur Nutzung der spätantiken Stadt als christlicher Interaktionsraum“ durch die beiden Bischöfe Damasus und Ambrosius untersuchte. Während seines Bischofsamts in Rom führte Damasus ein umfangreiches Bauprogramm durch, das die Errichtung von zwei Basiliken und einen Ausbau der Märtyrergräber in den Katakomben umfasste. Besonders auffällig sind hierbei die zahlreichen metrischen Inschriften (*Carmina Damasiana*), die sowohl an den neuen Bauten als auch über den Pilgerstätten in den Katakomben angebracht wurden. Damasus erschloss sich somit einen neuen Raum der Selbstdarstellung und steuerte besonders in den Katakomben durch bauliche Umgestaltungen bewusst das Interaktionsgeschehen entlang seiner repräsentativen Einrichtungen. In Mailand wiederum führte die bauliche und performative Ausgestaltung der bischöflichen Liturgie zu einer ritualisierten Interaktion zwischen Ambrosius und den Gläubigen, die nicht die realen Machtverhältnisse zum Ausdruck brachte, sondern durch den christlichen Kult zur Erhöhung der bischöflichen Stellung beitrug.

Anhand des „Strukturwandels des öffentlichen Raumes im spätantiken Priene“ stellte *Jesko Fildhuth* (Heidelberg) den Befund baulicher Veränderungen und deren Auswirkungen auf die städtische Interaktion für eine Kleinstadt des spätantiken Westkleinasiens vor. Zum einen verfügte Priene während der Kaiserzeit mit einer „Heiligen Halle“ und einer Freitreppe an der Agora über eine ausgebaute Infrastruktur, die insbesondere bei Festen und Prozessionen in ihrer Gesamtwirkung eine gemeinsame Interaktion der Bürger befördert haben muss. In der spätantiken Phase lässt sich jedoch eine Überbauung der wichtigsten sakralen Stätten durch christliche Kirchen und Kapellen feststellen und ebenso scheinen institutionelle Gebäude wie die „Heilige Halle“ oder das Bouleuterion im Stadtzentrum aufgegeben worden zu sein. Wiederum wurde über dem Asklepieion ein Apsidenbau errichtet, der vielleicht als ein öffentlicher Versammlungsraum diente. Jedoch scheint sich durch die baulichen Veränderungen auch ein Wandel der städtischen Interaktion fassen zu lassen, die sich zunehmend auf die christlichen Kultzentren innerhalb und außerhalb des Stadtgebiets konzentrierte.

Der letzte Vortrag des Kolloquiums von *Alexander Schütze* (München) handelte von der „antiken Stadt Elephantine im 5. Jahrhundert v. Chr.“. Auf Grundlage aramäischer Papyri und Ostraka sowie des archäologischen Befunds rekonstruierte der Vortragende eine multikulturelle Kulttopographie im unter persischer Herrschaft stehenden Syene, gelegen gegenüber der Inselsiedlung Elephantine. Zum einen schien die um 600 v. Chr. angeworbene jüdische Söldnergarnison ein jüdisches Viertel ausgebildet zu haben, dessen kulturelles Zentrum ein Jahwe-Tempel darstellte. Auf der anderen Seite waren persische Soldaten in Elephantine stationiert und der Mittelpunkt des von Ägyptern bewohnten Syene war ein Tempel des Chnum, der vom jüdischen Tempel nur durch eine Mauer abgetrennt wurde. Die Interaktion beider Bevölkerungsgruppen muss im Verlauf des 5. Jhs. v. Chr. von Spannungen gekennzeichnet gewesen sein, denn um 410 v. Chr. kam es zu einer Zerstörung des Jahwe-Tempels sowie zu einer anschließenden Überbauung und Aufgabe des Aramäerviertels. Die Gründe hierfür sind unklar, müssen aber möglicherweise in Grundstückstreitigkeiten oder nationalistischen bzw. religiösen Konflikten zu suchen sein. Dieses letzte Fallbeispiel führte den Teilnehmern insofern eine Zerstörung von Interaktionsräumen vor Augen und zeigte die gewaltsame Auslöschung von Interaktion.

Beschlossen wurde die Tagung mit einem Arbeitsmodul am Sonntag zu soziologischen Theorien. Redner und Diskussionsleiter war der Soziologe *André Kieserling* (Bielefeld). Kieserling behandelte in seinem Impulsvortrag zunächst die für die Tagung grundlegenden Begriffe Interaktion und Kommunikation aus der Sicht der soziologischen Forschung. In den Altertumswissenschaften wird häufig die Unterscheidung von „öffentlichen und privaten Räumen“ angewendet. Die antiken Stadtkontexte erlauben jedoch meist nur ansatzweise eine systematische Differenzierung in dieser Hinsicht, da in der Regel den Untersuchungen nur Teilkontexte

zur Verfügung stehen und die Unterscheidung meist vage bleiben muss. In seinem Vortrag griff Kieserling diese Problematik auf und erläuterte das soziologische Verständnis von «Öffentlichkeit» und „öffentlicher Interaktion“. Im Anschluss daran stellte er die Frage in den Raum, ob es methodisch nicht sinnvoller und ergiebiger wäre, anstelle der Begriffe „öffentlich/privat“ die Unterscheidung „universalistisch/partikularistisch“ zu verwenden.

Bei der abschließenden Diskussion zwischen allen Tagungsreferenten und dem Publikum wurde zunächst auf die Steuerungsmechanismen von Interaktion eingegangen, die in den Vorträgen präsentiert worden waren: Architektonische Situationen, Anwendung von bestimmten baulichen Mustern, Steuerung der Maßnahmen durch Individuen, Einsatz performativer Akte und schließlich das Ausbleiben von Interaktion durch Gewalt. Die sich anschließende Diskussion führte zu der Feststellung, dass Interaktion in der Antike aufgrund der Quellenlage vor allem immer nur in Situationen von Veränderung sichtbar und für den Forscher feststellbar werde. Bei einem Fehlen schriftlicher Quellen, wie im Fall des minoischen Kreta, sei aber auch die Untersuchung von Veränderungen großen Beschränkungen unterworfen, so dass gelegentlich das Interaktionsgeschehen im Vergleich zu anderen Disziplinen nur sehr oberflächlich beschrieben werden könne. Bei manchen Analysen müsse auch der Bedeutung des Rezipienten, d.h. vielfach der Öffentlichkeit, eine größere Bedeutung und detailliertere Untersuchung zuteil werden. Zudem wurde auf die Signifikanz von Kleinfunden hingewiesen, die bei den Vorträgen kaum Erwähnung fanden, aber eine Beschreibung der Interaktion en detail zumindest teilweise ermöglichen könnten. Jedoch brachten mehrere Diskussionsteilnehmer zum Ausdruck, dass vor allem eine rein archäologische Quellenlage nur beschränkte Aussagen über das antike Interaktionsgeschehen zulasse und sich der altertumswissenschaftliche Forscher auf mehreren Ebenen dem Thema annähern müsse.

Julia Kruse, Alexander Puk, Caroline Rödel, Catharina Waschke

**Kontakt:**

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg  
Zentrum für Altertumswissenschaften  
Institut für Klassische Archäologie  
Arbeitskreis Studentisches Kolloquium  
Marstallhof 4  
69117 Heidelberg  
web: <http://www.kolloquium-heidelberg.de>  
E-Mail: [studkolloquium@googlemail.com](mailto:studkolloquium@googlemail.com)

**Copyright**

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2009.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München  
Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39  
E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

**Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

AHF-Information. 2009, Nr.093  
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2009/093-09.pdf>